

DAS STIFT TEPL IM AUFKLAERUNGSZEITALTER.

(Fortsetzung).

Kann man für diese praktischen Gegenstände ein starkes sachliches Interesse des Abtes behaupten, so ist das bei seiner Förderung der Wissenschaften — Metallurgie und Medizin ausgenommen — weniger der Fall. Um 1770, sagten wir, waren die Angriffe der Aufklärung gegen die Klöster auch hier gehört worden. Um das Stift und vor allem sich selbst vor dem Zeitgeist zu rechtfertigen, hat Trautmannsdorf Gelehrte unterstützt, von denen er wusste, dass sie in geräuschvollen Widmungen ihn als zeitaufgeschlossenen Prälaten feiern würden. Der Historiker Pelzel hat mit seinem Lob sicher alle Erwartungen des Abtes erfüllt. Trautmannsdorf hat aber auch junge Stiftsgeistliche weltliche Wissenschaften an der Universität studieren lassen. Christian Punzet und Kornel Kaiser⁸¹⁾ haben das Rechtsstudium absolviert, Gilbert Pfrogner hat Metallurgie, Sales Würnitzer Metallurgie und Zilvilrecht und Alois David Astronomie studiert. Ausserdem liess der Abt auf Stiftskosten⁸²⁾ zwei Aerzte ausbilden, von denen der eine — Dr. Peter Gruber — später als Stiftspriester zugleich die Aerztepraxis im Interesse des Stiftes und der Untertanen hätte ausüben sollen⁸³⁾, aber noch als Novize austrat, während der andere, der langjährige Stiftsordinarius Dr. Joseph Nehr, der nicht Mitglied des Stiftes war, der medizinische Gründer Marienbads wurde⁸⁴⁾.

Für eine tiefere und gründlichere theologische Ausbildung der Brüder zeigte Trautmannsdorf kein Verständnis, ein Zeichen, wie sehr seine Förderung der Wissenschaften, wenn sie nicht praktischen

81) KORNEL KAISER, geb. 1738 in Kutenplan, Professor des kan. Rechts am Prager Norbertinum, er schrieb : *Dissertatio de Praerogativis Ecclesiae Pragensis*. Prag 1786. Gestorben als Dechant von Stadt Tepl 1802. Vgl. Goovaerts I.S. 430.

82) Untersuchungsprotokoll 1782. A. M. I. Prag. Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

83) REICHL, *Annal.* XX. S. 55.

84) Vgl. BRANDL B. : *Zu Dr. Nehrs 100-jährigen Todestag*. Marienbad 1920.

Bedürfnissen entgegenkam, blosser Modesache war. Im Interesse seines guten d. h. aufgeklärten Rufes hat er auch die alte Ordnung im Konvent «den modernen Zeitverhältnissen anzupassen»⁸⁵⁾ — wie er zu sagen pflegte — versucht. Im Jahre 1772 schaffte er die körperlichen Arbeiten der Novizen und Kleriker ab⁸⁶⁾ und 1775 liess er das alte, etwas rauhere Ordenskleid durch ein neues, aus feinerem Material verfertigtes, ersetzen⁸⁷⁾.

Als Trautmannsdorf im Jahre 1782 von seinen aufgeklärten Klerikern der Vorwurf gemacht wurde, dass er den Bedürfnissen des aufgeklärten Zeitalters kein Verständnis entgegenbringe⁸⁸⁾, da hat er sich vor dem staatlichen Untersuchungskommissär auf seine sichtbaren Leistungen und auch auf seine Neuerungen im Konvent berufen und die letzten damit begründet, dass die Klöster nicht nur fromme Geistliche, sondern auch nützliche Staatsbürger zu erziehen hätten⁸⁹⁾. Früher, so erklärte der Abt, habe man die Jungen, unter denen oft «aufgeklärte Genies» gewesen wären, gar zu mechanisch an den Chor gebunden, sie ausserhalb des Chors mit knechtlichen Arbeiten beschäftigt und ihnen keine Zeit gegönnt sich ausser der peripatetischen Philosophie und einer «dunkelstrengen Theologie» noch mit nützlichen Wissenschaften zu beschäftigen. Ueberhaupt sei früher die Behandlung rauh und jede feinere Lebensart unter Geistlichen verpönt gewesen⁹⁰⁾.

Trautmannsdorf hat sich jedenfalls bemüht, sein Stift und damit sich selbst vor dem Vorwurf, dass Klöster und Klostergeistliche für den Staat unnütz seien, zu bewahren. Deshalb hat er Wert darauf gelegt, in der Oeffentlichkeit als aufgeklärter Abt zu gelten. Innere Angelegenheit war ihm die Aufklärung — die neuen Wirtschaftsauffassungen ausgenommen — sicher nicht, denn im Kerne blieb er barock und der Aufklärung hat er sich grösstenteils nur als eines Mittels zu persönlichen Zielen bedient. Der aufgeklärte Mann, als den ihn Pelzel preist, war er also nicht. Kulturpolitisch scheint Trautmannsdorf, wie die meisten Adligen, der betont patriotischen Richtung der böhmischen Aufklärung nahestanden zu haben. Dafür sprechen sowohl seine Beziehungen zu Pelzel und

85) REICHL, *Annal.* XX. S. 45.

86) Ebd. Bis dahin mussten die Juniores Gänge kehren, Wasser und Holz tragen.

87) REICHL, *Annal.* XX. S. 70.

88) A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

89) Ebd.

90) Ebd.

Born, als auch zwei Schmähschriften auf Seibt, die das Stiftsarchiv aufbewahrt ⁹¹⁾).

Diese eigentümliche Ausrichtung der Stiftsregierung um 1780, die für das Auge der Oeffentlichkeit aufgeklärt sein will, im Letzten aber doch die Aufklärung nicht ganz ernst nimmt, macht es verständlich, warum es damals zu dem so scharfen Zusammenstoss der jungen aufgeklärten Generation mit dem alten System gekommen ist.

Nach 1770 begann im Stifte eine junge Generation sich bemerkbar zu machen, die durch ihre Anschauungen und ihr Wollen in immer schärfere Frontstellung zum Ueberlieferten geriet. Zu ihr gehören die um 1750 Geborenen. Vor ihrem Eintritt ins Stift hatten sie in Prag an der philosophischen Fakultät studiert. Gerade um 1770 hielt Seibt seine eindrucksvollsten Vorlesungen, in denen er von Religion und Wiessenschaft grössere Lebensnähe verlangte. Kein geistig Interessierter hat damals Seibts Vorlesungen versäumt. Einige Kleriker des Stiftes haben sicher Seibt gehört. Seibt-Schüler war vor allem Chrysostomus Pfrogner, der führende Kopf der jungen aufgeklärten Generation, der 1775 als Magister der Philosophie ins Stift eintrat. Sein Mitschüler Andreas Müller, Pfarrer von Wichstahl, hat ihn später, als beide im Geiste Seibts an eine Reform des Religionsunterrichtes dachten, an den gemeinsamen Lehrer und an die Wirkungen, die von ihm ausgingen, erinnert. « Denke nur — schreibt Müller ⁹²⁾ — an den Zulauf, welchen Seibt in seinen Vorlesungen hatte und ich kann sagen, dass ich mehr als durch die besten Predigten oft bin gerührt worden. » Ein Zeugnis, wie sehr die aufgeklärte Betrachtungsweise der Religion einem inneren Bedürfnis der damaligen akademischen Jugend entgegenkam. Die für aufgeklärtes d. h. « wesentliches » Christentum begeisterten Jungen mussten durch die alten Gewohnheiten und Anschauungen im Stifte zum Widerspruch gereizt werden. Ihr jugendlicher Radikalismus wurde noch genährt durch die Aufklärungsbroschüren, die seit 1760 herauskamen ⁹³⁾ und nach Josefs II. Regierungsantritt zu einer wahren Flut anschwellen. Diese Schriften haben kirchliche Einrichtungen,

91) Die erste ist ein fingierter Briefwechsel Seibts mit Rautenstrauch in dem das Selbstbewusstsein des Seibkreises lächerlich gemacht wird, die zweite verspottet Seibt wegen seiner Abhängigkeit von Wieland.

92) Brief v. 31-5-1797. AT.

93) Vgl. WÖHRMÜLLER B. : *Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation*. In *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens*. Neue Folge, Bd. 14. München 1927, S. 23.

besonders aber das Klosterwesen in oft massloser Weise kritisiert und als überholt hingestellt. Unter dem Einfluss dieser Broschüren entstand eine öffentliche Meinung, die im Kloster den Inbegriff alles Unnatürlichen und Rückständigen sah. Viele der jungen Stiftsmitglieder werden um ihren geistlichen Beruf innerlich schwer gekämpft haben. Die Alten standen dieser Not ratlos gegenüber. Das Zerrbild eines klösterlichen Lebens, wie wir es oben angedeutet haben, musste die alten Normen, die man theoretisch immer noch hochhielt, in den Augen der Jungen notwendig in Verruf bringen. Pfrogner, der sich als Kleriker Aufklärungsbroschüren verschafft hatte, fand deshalb ihre Kritik berechtigt und suchte auch seine Mitbrüder von deren Richtigkeit zu überzeugen⁹⁴). Ein Kleriker, Valentin Krippner, der es für geraten hielt, nicht mitzutun — es waren deren einige — erzählt, wie Pfrogner die Klosterdisziplin geschmäht und alle Klöster dumm geheissen habe⁹⁵). Dann habe er der Kirche Grausamkeit vorgeworfen, weil sie unter einer schweren Sünde das Messehören an Sonntagen und Brevierbeten gebiete. Den Zölibat halte er für staatsschädlich, die Fasttage hätten die Päpste nur deshalb eingesetzt, um ihre Stockfische leichter verkaufen zu können. Luther lobe er über alle Massen und missbillige, dass die Kirche seine Reformation nicht angenommen habe. Durch Pfrogners Zureden und Aufmunterung bewogen, begann ein Gross-
teil der Jungen seine Unzufriedenheit mit den Verhältnissen des Stiftes zu äussern⁹⁶). Ihr stark geschwelltes Selbstbewusstsein liess sie besonders die Tatsache bitter empfinden, dass keiner von ihnen für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt wurde. Sie wünschten die gänzliche Abschaffung des Chors, damit ihnen mehr Zeit zur persönlichen Fortbildung verbliebe. Pfrogner suchte sich durch vorgeschützte Krankheit Dispens vom Chordienst zu verschaffen. Das physikalische und naturhistorische Kabinett fanden sie arg vernachlässigt. Für die Bibliothek sei seit 50 Jahren kein Buch mehr angeschafft worden, sodass jedes Kapuzinerkloster in dieser Hinsicht besser gestellt sei als das Stift Tepl. Untragbar war es für sie, ihren theologischen Studien im Stifte und am norbertinischen Seminar zu Prag, das sie eine Winkelschule nannten, obliegen zu müssen. Das aufgeklärte Pastorallehrbuch von Pittroff und das

94) Untersuchungsakten 1782. A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

95) Ebd.

96) Majestätsgesuch und Untersuchungsakten v. J. 1782, A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D2/11.

Lehrbuch des Kirchenrechtes von Riegger war ihnen in zu wenig Exemplaren vorhanden. Sie sind empört, dass die kaiserlichen Patente im Kloster nicht verlesen werden und dass man sich bei Umgehung von staatlichen Verordnungen auf die Lehre von den *leges pure poenales* beruft. Ebenso empört sie die Absicht der Obern, im Falle einer staatlichen Untersuchung zur *restrictio mentalis* Zuflucht nehmen wollen. Sie sind überzeugt, eine Idee von viel höherem sittlichen Werte und grösserer Reinheit zu verfechten als die Alten. Diese aber haben das Selbstbewusstsein der Jungen als Stolz und Besserwisserei empfunden. So klagt M. Reichl, dass die « jetzigen Stutzer » mit aufrechten Köpfen einhergehen, alles tadeln und verachten⁹⁷⁾. « Es ist — so fährt Reichl fort — eine verkehrte Welt. Die hochaufgeklärten Herren *studiosi* wollen in der hl. Kirche Gottes lauter Aberglauben sogar in *disciplinaribus* finden und sind dabei Freidenker, gefährliche Illuminaten; sie lesen lieber akatholische Bücher, die katholischen sind ihnen zu abgeschmackt, protestantische Lebens- und Lehrart ist ihnen eleganter, alles liebt und will Freiheit — ». Ein andermal gibt Reichl seinem Schmerz darüber Ausdruck, dass die Jungen sich über die scholastische Form der Philosophie lustig machten und nur Mehr Sinn für die neuen Wissenschaften bekundeten⁹⁸⁾. Er befürchtet, dass diese « Pseudophilosophen » an ihrem katholischen Glauben Schaden nehmen könnten.

Seit 1774 nahmen die Austritte der mit ihrem Klosterberuf zerfallenen Novizen auffallend zu⁹⁹⁾. Um wenigstens einige dem Stifte zu erhalten, war man nachsichtig und gestattete ihnen viel Freiheit¹⁰⁰⁾. Nach dem Regierungsantritt Josefs II (1780) fühlten sich unsere jungen Aufklärer zu kühnsten Hoffnungen berechtigt. In ihrem Widerspruch gegen das Alte legten sie sich immer weniger Hemmungen auf. Und als man von den Klosteraufhebungen des Kaisers hörte, da hofften die unzufriedenen Kleriker, die sich bereits durch die ewigen Gelübde gebunden hatten, dass sie durch eine Aufhebung des Stiftes Tepl am einfachsten von ihren Gewissensqualen erlöst werden würden. Denn zu einem Bruch mit den Ordensgelübden mag ihnen bei aller Ueberzeu-

97) REICHL, *Annal.* XX. S. 132.

98) Ebd. S. 131.

99) Ders. *Syllabus* S. 294 ff.

100) Ders. *Annal.* XX. S. 132.

gung von der Schädlichkeit der Klöster doch der persönliche Mut gefehlt haben. Ausserdem erhofften sie sich im Falle einer Aufhebung eine Pension, mit deren Hilfe sie sich für einen « nützlicheren » Beruf vorbereiten wolten ¹⁰¹⁾. Als aber Tepl von der ersten Aufhebungswelle (1781) verschont geblieben war, schienen ihre Erwartungen unerfüllt zu bleiben. Sie hatten sich aber schon zu sehr an den Gedanken ihrer zukünftigen Freiheit gewöhnt, als dass sie sich nun mit ihrer Lage abgefunden hätten und so beschlossen sie — allen voran Pfrogner — die Aufhebung des Stiftes von sich aus zu betreiben ¹⁰²⁾. Der nähere Anlass dazu bot sich bald.

Trautmannsdorfs verschwenderische Lebensweise und Grossmannssucht hatte schon lange auf die Jüngeren — aber auch auf andere — aufreizend gewirkt. Dazu kam noch, dass des Abtes Liebäugeln mit der Aufklärung die Jungen über seine innere Unbesorgtheit um die Anliegen der neuen Zeit nicht hinwegzutäuschen vermochte. Ja, sie haben Trautmannsdorfs Aufgeklärtheit als einen Missbrauch ihres Ideals empfunden und das hat sie nur noch unversöhnlicher gegen das alte System gemacht. Als nun 1782 der Abt in dem Hofgesuch ¹⁰³⁾, worin er die Errichtung einer Normalschule im Stifte anbot, behauptete, dass ein Naturalienkabinett « förmlich eingerichtet » sei und als in den zu Prag gedruckten « Einladungen zu den öffentlichen Schulprüfungen » ¹⁰⁴⁾ zu lesen stand, dass die Normalschule schon fertig dastehe, da konnten sich die Jungen nicht mehr zurückhalten, sie glaubten sich im Gewissen verpflichtet, den Kaiser in einer Denkschrift auf diese Täuschung der Oeffentlichkeit und auf die Misstände im Stifte überhaupt aufmerksam machen und um die Aufhebung dieses nach ihrer Meinung korrupten Instituts bitten zu müssen ¹⁰⁵⁾. Die allgemein bekannte Geneigtheit des Kaisers, Klöster infolge innerer Unzulänglichkeiten aufzuheben, mag ihnen den letzten Mut zu diesem Schritt gegeben

101) Untersuchungsakten v. J. 1782. A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11. Dort auch der Brief des entlassenen Novizen Hroznata Hofmann an Pfrogner, worin er diesen im Falle der Aufhebung um die Sicherstellung einer Pension ersucht.

102) Vgl. auch die 1786 abgeschickte Bitte um Aufhebung. AT. Siehe unten.

103) AT. Fasz. Normalschule.

104) WEISS A. : *Geschichte der Theresianischen Schulreform in Böhmen*. Zusammen- gestellt aus den halbjährigen Berichten der Schuloberdirektion, 17. Sept. 1777 bis 17. März 1792. X. Bd. Wien 1908. S. 85.

105) Vgl. Anhang 1.

haben. Da anfangs mit Vorliebe solche Abteien, die in ihrem wirtschaftlichen Bestand wenig rentabel waren ¹⁰⁶⁾, aufgehoben wurden, haben die Jungen es nicht unterlassen, Fälle angeblicher Misswirtschaft, wie Verschleppungen u. dergl. in ihre Klage aufzunehmen. Sie berichteten alles, von dem sie glaubten, dass es in den Augen des aufgeklärten Regierungssystems als strafwürdig erscheinen müsste. Dabei haben sie das Bewusstsein, mit der Aufdeckung dieser Uebelstände eine für das allgemeine Wohl verdienstliche Tat zu begehen. In ihrem Kampf gegen das herrschende System im Stift berufen sie sich auf das Naturrecht, die Wahrheit und das Gewissen. Deshalb fürchten sie eine Untersuchung ihrer Angaben nicht, ja, sie wünschen sogar eine solche — so sicher fühlen sie sich. Die im unterwürfigsten Tone gehaltene Schrift hat Pfrogner verfasst ¹⁰⁷⁾. Sie liegt heute in zwei Exemplaren vor uns. Das im Stiftsarchiv befindliche, nicht abgesandte Exemplar, trägt acht Unterschriften. Es sind dies der junge Priester Erasmus Zahn ¹⁰⁸⁾, die Kleriker Adalbert Stell ¹⁰⁹⁾, Romedius Hurka ¹¹⁰⁾, Chrysostomus Pfrogner, Stanislaus Arnold ¹¹¹⁾, Benedikt Martin ¹¹²⁾, Paulus Waltinger ¹¹³⁾ und der Novize Hroznata Hofmann ¹¹⁴⁾. Im Hinblick auf die Zahl der Unterschriebenen bemerken sie, dass sich alle die « redlich denken » unterschrieben hätten und nur die Furcht vor frühzeitiger Entdeckung habe sie zurückgehalten an einen grösseren Kreis heranzutreten. In einer Schlussbemerkung, die nur dieses Exemplar aufweist, werden die Versuche erwähnt, die unternommen wurden, um den Brief aus dem Kloster auf die Post zu schaffen. Es heisst dort : « Wir haben den Brief schon zweimal auf die Post gegeben und zwar das erstemal den 2. Oktober. Der erste Postmeister liess ihn

106) HOLZKNECHT G. : *Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josef II. auf kirchlichen Gebiete*. Innsbruck 1914. S. 76.

107) Untersuchungsprotokoll A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

108) Geb. 1750, REICHL, *Syll.* S. 313.

109) Geb. 1752 in Staab, gest. 1805. 1802 wurde er vom Abte Pfrogner zum Prior ernannt. Ebd. S. 314.

110) 1749-1784; dieser war das einzige Stiftsmitglied, das nach der Verordnung Josef II. in einem Leinensack begraben wurde. Ebd. S. 325.

111) Geb. 1754 in Kutenplan, starb 1787 als Priester im Stift. Ebd. S. 327.

112) Geb. in Rastatt (Baden) 1755, wurde zweimal ins Stift aufgenommen, liess 1783 seine Profess annullieren. Ebd. S. 320.

113) Geb. zu Tepl 1755, liess 1783 seine Profess annullieren und wurde Apotheker in Theusing. Ebd. S. 328.

114) Geb. zu Krczimitz 1760, wurde 1782 entlassen. Ebd. S. 335.

liegen und da wir argwohnten, schickten wir in der Stille zu ihm und er schickte solchen uns zurück. Den zweiten, den 16. Oktober, legten wir solchen als eine private Bittschrift auf; wie schwer ist es, aus einem Kloster eine Wahrheit fortzubringen! » Somit scheint die Klageschrift im ganzen dreimal abgefasst worden zu sein, wobei die am 16. Oktober abgeschickte in die Hand des Kaisers gekommen sein mag. Diese, jetzt im ehemaligen Prager Gubernialarchiv befindliche Schrift, trägt nur vier Unterschriften. Pfrogners Name fehlt hier, doch hat er sich in der darauffolgenden Untersuchung als Verfasser bekannt.

Der Kaiser übergab die Klageschrift dem Präsidenten der geistlichen Hofkommission Baron Kressel¹¹⁵⁾, der wiederum beauftragte den Prager Gubernialrat v. Wasmuth die Richtigkeit der Angaben zu untersuchen. Wasmuth begab sich sofort ins Stift und verlangte, dass jeder « sine restrictione mentali » auf seine Fragen antworten möge. Der Ertrag dieser mit peinlicher Genauigkeit durchgeführten Untersuchung stellt ein umfangreiches Protokoll dar, das eine äusserst aufschlussreiche Quelle für die damaligen Verhältnisse und den Kampf der Jungen gegen die Alten bildet¹¹⁶⁾. Abt Trautmannsdorf suchte die Anschuldigungen der Klageschrift weitgehendst zu entkräften. So wäre der verfrühte Bericht über die fertige Normalschule durch ein Versehen hinausgelangt, die Stiftsbibliothek sei er gerade im Begriffe durch die (für Privatzwecke) angekaufte Bibliothek des Baron v. Kotz ergänzen zu lassen, die Mineralien seien nur wegen Verschleppungsgefahr in Kisten aufbewahrt und die mathematisch-physikalischen Instrumente, die bei den einzelnen Professoren verteilt seien, könnten in Kürze zu einem Kabinett vereinigt werden. Dem Vorwurf, dass er die wissenschaftliche Ausbildung seiner Geistlichen vernachlässige, begegnet er, indem er darauf hinweist, dass er Französischlehrer angestellt, die Pastoral von Pittroff in zwei, das Kirchenrecht Rieggens in sieben Exemplaren angeschafft und die körperlichen Arbeiten der Junioren abgeschafft habe. Er weist darauf hin, dass das Stift einen Lizentiaten und mehrere Bakkalaurei der Theologie besitze und dass er gewillt sei, den jungen und fleissigen Alois David für die wissenschaftliche Laufbahn freizustellen. Traut-

115) Der Name Kressels findet sich am Rande des in Prag befindlichen Exemplars der Klageschrift.

116) A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

mannsdorf beruft sich ferner auf seine Verdienste um die Einführung der Normalschule, auf seine Förderung Amand Schindlers und stellt noch die Verwirklichung anderer Pläne in Aussicht. Auf die Frage, weshalb den Geistlichen die kaiserlichen Patente nicht verkündet worden wären, antwortet der Abt, dass dafür bisher noch keine strikte Vorschrift bestanden habe. Trautmannsdorf wusste jeden Vorwurf abzuschwächen. Dazu kam noch, dass sich die Älteren über die Klage der Jungen sehr entrüsteten und alle sich einstimmig dahin äusserten dass ihres Wissens nichts gegen die allerhöchsten Bestimmungen geschehen sei und dass sie ihrem Abt alles Lob (!) nachsagen müssten. Die jungen Kläger hingegen brachten vertrauensselig noch eine Reihe von Beschwerden vor, unter Anderem zeigten sie sich aufs Höchste empört, dass inzwischen der Novize Hroznata Hoffmann entlassen worden sei, weil er aus seiner Bewunderung für Josef II. kein Hehl gemacht habe. Die Fälle von Misswirtschaft, die sie erzählten, vermochten sie jedoch nicht ganz zu beweisen, da sie dieselben mehr vom Hörensagen als aus eigener Anschauung kannten. Ihre Unbeugsamkeit in der Verfolgung ihres Zieles, in der sie sich trotz ihrer mangelhaften Beweisführung nicht erschüttern liessen, musste beim streng objektiven Untersuchungskommissär Zweifel an der Selbstlosigkeit ihrer Absichten hervorrufen. Ausserdem sagten einige Kleriker aus, dass die Kläger um jeden Preis die Aufhebung des Stiftes wollten und skrupellos in der Wahl der Mittel zu diesem Zwecke wären. So gelangte die geistliche Kommission in Prag auf Grund der Untersuchungsakten zur Ueberzeugung, dass der Abt zwar eine Ermahnung verdiene, die Kläger aber, da sie Beweise schuldig geblieben seien, durch Versetzung in ein anderes Kloster oder mit Säkularisierung zu bestrafen wären¹¹⁷⁾. Dieser Einsicht schloss sich die geistliche Hofkommission und die vereinigte Böhmisch-österreichische Hofkanzlei an. Der Vortrag an den Kaiser, den Staatsrat Martini verfasste, bemerkt zum Strafantrag, dass man im Stifte keine « eigentlichen » Fehler entdeckt habe. Nicht Pflicht gegen Gott oder gegen den Staat sondern nur die Hoffnung auf ein freies Leben habe die Ankläger bewegt, so vielerlei Beschuldigungen gegen ihr eigenes Stift zu häufen, « woraus ihre grässliche Gemütsart satksam erscheine »¹¹⁸⁾. Die Entschliessung des Kaisers, welche am 3. April 1783 erfolgte, bestimmte, dass die Denuntianten

117) A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86 D 2/11.

118) St. A. Wien, Str. 1168/1783.

nicht in ein anderes Kloster versetzt, sondern nach einer dem Abte zu leistenden Abbitte von diesem selbst bestraft werden sollen ¹¹⁹⁾.

Wir werden nicht irregehen in der Annahme, dass der gute Ruf des Abtes zu dem für ihm günstigen Ausgang der Sache mit beigetragen hat. Es ist bezeugt, dass Trautmannsdorf mit Baron v. Kressel bekannt war ¹²⁰⁾. Ausserdem sah der Kaiser strenge darauf, dass die Unterordnung unter die Oberen keinen Schaden leide ¹²¹⁾.

Nach der Abreise des Untersuchungskommissärs hatten die jungen Beschwerdeführer in der siegesbewussten Gewissheit gelebt, dass die Tage des Stiftes gezählt seien. In ihrem Benehmen legten sie sich nicht die geringste Hemmung mehr auf, sodass der Abt an das Gubernium berichten musste, dass sie « stützig, frech, boshaft und ungehorsam » seien. Nichtsdestoweniger wäre er jedoch bereit, ihnen bei Anzeichen von Reue väterlich zu verzeihen ¹²²⁾. Die Hofsentenz musste auf die Jungen wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt haben. Zur Strafe durften sie nicht dem Studium in Prag obliegen, sondern mussten im Stifte verbleiben ¹²³⁾.

Bei der Beurteilung dieser Revolution der Jungen darf man nicht einseitig von den objektiven Normen ausgehen, sondern muss zunächst die tatsächlichen Umstände und Bedingungen der Zeit ins Auge fassen. Die jungen Leute, die die geistige Not ihrer Zeit gespürt hatten, kamen in eine Umgebung, die gewohnheitsmässig und ohne jeden inneren Schwung an einer alten Ordnung theoretisch festhält, sie aber praktisch nur zu oft umgeht. Von den Jungen verlangte man nun die Anerkennung eines Zustandes, der sinnentleert geworden war. Wann immer aber an die Jugend ein solches Ansinnen gestellt wird, erfährt es bei ihrem Willem zur Echtheit und inneren Wahrhaftigkeit schärfste — wenn auch oft nur innere — Ablehnung. So war es auch in diesem Fall. Die mit den Idealen der Aufklärung erfüllte Jugend fühlte sich im Stifte, das nach ihrer Ueberzeugung von der Zeitenwende keine Notiz nahm, um ihren Lebensinhalt betrogen. In dieser Lage, wo sie nichts mehr zu ver-

119) Ebd. Abt Rautenstrauch, Mitglied der geistl. Hofkommission schreibt an den Strahover Abt Wenzel Mayer, dem Generalvikar des Ordens : Ich hoffe Eu. Hochwürden werden mit der Hofsentenz in betreff der unruhigen Tepler Geistlichen zufrieden sein. (Wien, 15-4-83.) AS.

120) REICHL, *Annal.* XX. S. 99.

121) Ein ähnlicher Fall für das Stift Plass bei BRUNNER, *Mysterien der Aufklärung in Oesterreich.* Mainz 1869. S. 281.

122) Untersuchungsakten A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86, D 2/11.

123) REICHL, Ebd. S. 192.

lieren glaubten, ergriffen sie bedenkenlos jedes Mittel, um sich und die « gute Sache » zu retten. Dass aber die Kläger einige Behauptungen lediglich aus den Fingern gezogen hätten, wie dies das Untersuchungsprotokoll nahelegt, ist im Hinblick auf die sehr gewundenen Aussagen des Abtes und seiner Offizialen höchst unwahrscheinlich. Auch die Tatsache, dass sie sich an die weltliche Obrigkeit, den Kaiser, wandten, macht ihr Vorgehen nicht verwerflicher, denn nach dem damals allgemein anerkannten Staatskirchenrecht war der Kaiser in dieser Angelegenheit zuständig. Ermutigend mag noch auf die Tepler Kleriker die allgemeine Unzufriedenheit des aufgeklärten Nachwuchses in den Klöstern aller Orden gewirkt haben. So schreibt Milo Grün, der Sekretär des Strahover Abtes Mayer in seiner « Pragmatischen Geschichte Böhmens » (1784) ¹²⁴⁾, dass die Kleriker der Prager Ordenshäuser « wegen des dummen Einfalls : dass sie kaiserliche Studenten wären, dem Gehorsam ihrer Oberen sich zu entziehen und ausschweifend zu werden anfangen, sodass die Kapuzinerstudenten bei St. Josef i.d. Neustadt und jene bei St. Thomas der Augustiner, dann die Benediktiner in Emaus von der geistlichen Kommission zu Paaren getrieben werden mussten ». Ähnliche Fälle wie in Tepl gab es in Kremsmünster ¹²⁵⁾, Plass ¹²⁶⁾ und Klosterbruck ¹²⁷⁾, ja sogar in den einst so hochstehenden Abteien der Mauriner in Frankreich ¹²⁸⁾. Mit diesen Hinweisen soll die Tat der Tepler Jungen keineswegs verharmlost oder gar entschuldigt werden. Man wird sie von übertriebenem Selbstbewusstsein, herausforderndem Benehmen und einem gewissen Libertinismus nicht freisprechen können. Ebenso erscheint die Reinheit ihrer Absichten durch die Tatsache, dass sie sich von der Aufhebung des Stiftes eine Pension versprochen, getrübt.

Seit dem Jahre 1781 schwebte über jedem Kloster das Damoklesschwert der Aufhebung. So schreibt ¹²⁹⁾ der Prokurator der böhmischen Prämonstratenserstifte beim Wiener Hof, Godfried Pahnost, 1782 an den Strahover Abt : « Ich zittere an allen Gliedern,

124) BS. MS.

125) BRUNNER S. *Mysterien*. S. 355.

126) Ebd., S. 281.

127) Vgl. die Briefe des Wiener Prokurators G. Pahnost an den Strahover Abt W. Mayer. AS.

128) HILPISCH S. : *Geschichte des benediktinischen Mönchtums*. Freiburg 1929. S. 359.

129) Brief vom 16.1.1782. AS.

was wird noch mit uns geschehen? » und der Geraser Abt glaubt in einem Briefe an denselben die Todesstunde des Ordens herangekommen.¹³⁰⁾ Die Beweggründe Josefs II. für die Aufhebung der Klöster sind zunächst den allgemeinen Gedankengängen der Aufklärung entnommen, wonach die Klöster wegen ihres beschaulichen Lebens als unnütz und als Herde des aufklärungsfeindlichen Geistes empfunden werden. Inwieweit die Klöster selbst dieser Auffassung Vorschub geleistet haben, ist im Vorausgehenden am Beispiel des Stiftes Tepl zu zeigen versucht worden. Durch die Aufhebung « unnützer » Klöster sollte ein besserer Ausbau der Pfarrseelsorge ermöglicht werden. In der Tat ist auf diese Weise eine beträchtliche Anzahl neuer Seelsorgstellen errichtet worden, wodurch einem wahren Bedürfnis entgegengekommen wurde.

Im konkreten Einzelfall der Klostersaufhebung scheinen aber rein fiskalische Erwägungen ausschlaggebend gewesen zu sein¹³¹⁾. Sehr gut situierte Stifte nämlich, die unter wirtschaftstüchtiger Leitung einen gesicherten Ertrag versprechen, womit Pfarren und Schulen errichtet und dotiert werden können, werden nach einer Reduzierung des Mitgliedsstandes belassen. Das Kloster stellt somit eine Art « Staatsdomäne in geistlicher Verwaltung » dar. Klöster rein beschaulichen Charakters und solche, die ihrem wirtschaftlichen Bestand nach unrentabel waren, wurden aufgehoben¹³²⁾. Die Prämonstratenserstifte, die seit jeher Seelsorgsbenefizien innehatten und allem Anschein nach wirtschaftlich ertragfähig waren, blieben von der ersten Aufhebungswelle (1781/82) verschont. Man begann zu hoffen, dass der Prämonstratenserorden wegen seiner pfarrseelsorglichen Wirksamkeit künftighin keinen Grund zu Befürchtungen mehr haben brauche¹³³⁾.

Anfang 1784 bestand jedoch plötzlich Gefahr für das Stift Tepl. Der Wiener Prokurator schreibt an den Strahover Abt, dass wegen der engen Nachbarschaft der Stifte Tepl, Kladrau und Plass das

130) Brief vom 27-2-1782. AS.

131) Vgl. zum Folgenden HOLZKNECHT G. : *Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josef II.* S. 76 u. m. O.

132) So wurde 1782 das Prämonstratenserinnenstift Chotieschau aufgehoben.

133) « — quod de cassatione Canoniarum ordinis nostri, earum cumprimis quae beneficia curata possident et effective etiam curam earum exercent nemo prudentum Viennae defacto somniaverit — » Prokurator G. Pahnst an Abt Mayer. Wien, 25-1-1784. AS.

eine oder andere Stift nicht zu halten sein wird ¹³⁴). Am 16. Juni 1785 berichtet derselbe aus Wien, dass die Hoffnung für den Weiterbestand nur mehr für Strahov bestehe ¹³⁵). Das Gubernium aber hält in einem Bericht aus dem selben Jahre Tepl für unentbehrlich, Kladrau dagegen für entbehrlich ¹³⁶). Die geistliche Hofkommission bestimmt am 13. August 1785 für Kladrau und Tepl als *numerus fixus* je achtzehn Priester ¹³⁷). Das böhmische Gubernium muss in einem eigenen Bericht auch Plass als entbehrlich eingegeben haben, denn, wie aus dem Vortrag der geistlichen Hofkommission vom 22. August 1785 hervorgeht, unterbreitete inzwischen ein Unbekannter dem Kaiser den Vorschlag, statt Plass Tepl aufzuheben ¹³⁸). Als Begründung führt der Unbekannte an, dass Tepl reicher als Plass sei, das ausserdem zur Seelsorge bequemer herangezogen werden könne als das nahe an der pfälzischen Grenze gelegene Tepl.

Das Jahr 1785 bedeutet nämlich einen Wendepunkt in der Praxis der Klosteraufhebungen : wurden vorher hauptsächlich verschuldete Klöster aufgelöst, so richtet sich jetzt das Augenmerk der Regierung mehr auf die reichen Abteien, um damit den Religionsfond stärken zu können ¹³⁹).

Der Kaiser verwies nun diese Eingabe des Unbekannten an die geistliche Kommission, die in ihrem oben bereits erwähnten Vortrag vom 22. August für die Erhaltung von Plass sich ausspricht. Aber das Votum des Staatsrats Martini entscheidet über das entgeltliche Schicksal von Plass : « Nachdem eines der zwei so benachbarten Stifter aufzuheben ist, so ist kein Anstand das so verrufene Stift Plass dazu zu bestimmen » ¹⁴⁰). Am 26. August 1785 rät die

134) « — eodem Patrono insinuante, ea plane ex ratione in manifesto periculo cassationis actu Monasterio Plassensi et Kladroviensi versatur Canonica nostra Teplensis, ideo quia tria haec monasteria nimirum sibi sunt vicina ut vel propterea unum ex iis infallibiliter cassabitur — » AS.

135) « De conservatione Strahoviae prae aliis Praelaturis in Bohemia, quae ob defectum fundi Religionis singulae ab interitu vix possunt liberari continuo adhuc me securum reddit notus D. amicus —. » AS.

136) Vgl. MAYER W. : *Die Aufhebung des Benediktinerstiftes Kladrau*. In MVGDDB (XXXIX) 1901. S. 356 ff.

137) Ebd.

138) St. A. Wien, Str. 3523/1785.

139) Vgl. Hock K. F. : *Der österreichische Staatsrat*. Wien 1868. S. 401.

140) Nach einer Mitteilung des Wiener Prokurators an Abt Mayer v. 13-8-1785 sollen bei Plass disziplinäre Missstände die Aufhebung verursacht haben. AS.

Vereinigte böhmisch — österreichische Hofkanzlei zur Aufhebung des Benediktinerstiftes Kladrau ¹⁴¹⁾. Der Kaiser verlangt, man solle die Aufhebung der reichen Prälaturen Tepl und Kladrau vom Standpunkt « des Besten der Seelsorge » nochmals in Erwägung ziehen. Die Hofkommission hat gegen eine Aufhebung Kladraus nichts einzuwenden, wenn die Franziskaner in Tachau beibehalten werden, « dagegen wäre das Stift Tepl unmassgiebigst beizulassen, weil doch in der Gegend kein anderes vorhanden ist, denn da auf der einen Seite die beiden Stifter Plass und Kladrau und auf der anderen die Klöster der Karmeliten in Chiesch und der Serviten in Rabenstein, welche beiden letzten auch wegen ihrer geringen Vermögensumstände nicht wohl bestehen können, aufgehoben werden, so bleibt in einer weiten Strecke und eigentlich bis Pilsen kein anderes Kloster übrig, weswegen auch das Gubernium auf dessen Beibehaltung eingeraten hat ». Am 19. September entschied der Kaiser, dass Kladrau, Sazava und Königsaal aufgehoben werden sollen ¹⁴²⁾.

Kulturgeographische Ueberlegungen haben also bei der Rettung des Stiftes Tepl eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Seine eigenartige Lage liess es als seelsorglichen Mittelpunkt Westböhmens geeigneter erscheinen als die anderen Klöster. Ob hohe Bekannte oder Verwandte des Abtes Trautmannsdorf für die Erhaltung des Stiftes tätig gewesen sind — wie B. Grassl vermutet ¹⁴³⁾ — lässt sich nicht sicher erkennen. Einen Anhaltspunkt für die Annahme einflussreicher Fürsprecher bietet die Mitteilung ¹⁴⁴⁾ des Wiener Prokurators Pahnost an Abt Mayer von Strahov, worin er sagt, dass er in Wien wider Erwarten viele Freunde gefunden hätte, denen nicht nur Strahov für seine Rettung danken müsse, sondern dass auch Seelau und Tepl ihre Erhaltung der Gunst dieser Freunde zuzuschreiben hätten. Hier handelt es sich jedoch eher um Gönner des Abtes Wenzel Mayer, der als Mitglied der Prager Freimaurer-

141) MAEYER, *a. m. O.*

142) MAYER, *a. m. O.* Die Meinung (die auf Haustradition beruht), dass die zerrütteten Finanzen des Stiftes dasselbe gerettet hätten, ist sonach unhaltbar. Vgl. Karlik, S. 103. Ebenso entbehrt die angebliche Aeusserung Josef II., er wolle sich durch die Aufhebung Tepls nicht die Schulden seines Abtes aufhalsen, jeder Grundlage. Vgl. (RATZKA R. :) *Beitrag zur Stiftsgeschichte der letzten 100 Jahre.* (Ms., derzeit im Pfarrarchiv Maria Stock.)

143) *Geschichte und Beschreibung des Stiftes Tepl.* Pilsen 1929. S. 30.

144) Brief vom 24-10-1785. AS.

loge ¹⁴⁵⁾ in aufgeklärten Kreisen grosses Ansehen genoss. Dass aber Trautmannsdorf absichtlich durch Zerrüttung der Finanzen die Aufhebung des Stiftes habe erwirken wollen — wie Karlik ¹⁴⁶⁾ annimmt — ist sehr unwahrscheinlich, da sich ja der Abt dadurch des hervorragendsten Mittels seiner öffentlichen Geltung beraubt hätte ¹⁴⁷⁾.

Die Unsicherheit, in der die Klöster während dieses Jahrzehnts hinsichtlich ihres Bestandes schwebten, musste die schwersten Schäden für das Ordensleben nach sich ziehen. Die allgemeine Lage zeichnet Abt Mayer, wenn er im Jahre 1790 als Oberhaupt des Ordens in Böhmen in einem Memorandum an Leopold II., worin er um endgültige Sicherung des Bestandes der Klöster bittet, sagt, dass die klösterliche Zucht abnehme, die innere Ruhe und Zufriedenheit Schaden leide, das Ansehen der Oberen sinke, die Ordenssatzungen übertreten würden, « Uebelgesittete nach einem freien zügellosen Leben strebten, die Biederen hingegen bei ihrem unsicheren Stand allen Mut verlören » ¹⁴⁸⁾.

Im Stifte Tepl glomm indes der Brand auch nach der kaiserlichen Sentenz vom Jahre 1783 weiter. Noch im selben Jahre erschien im « Erlanger Zeitungsblatt » eine Notiz über das Stift Tepl, worin der Fall des 1782 wegen seiner laut geäusserten Verehrung für Josef II. entlassenen Novizen Hroznata Hoffman benützt wird, um das Ansehen des Stiftes im aufgeklärten Deutschland herabzusetzen ¹⁴⁹⁾. Der Verfasser ist höchstwahrscheinlich in den Reihen der unzufriedenen Kleriker zu suchen. Die Hoffnung, dass das Stift doch noch aufgehoben werde, gab man nicht auf. Zwei der Kleriker, die inzwischen alle das Prager Generalseminar bezogen hatten, gaben das Warten auf und entledigten sich der ihnen untragbar gewordenen Bürde der Ordensgelübde mit Hilfe bischöflicher Dispens. Der eine, Paulus Waltinger, der zuvor in Wien und Prag

145) STRAKA O. : *Reforma pražských zednářských loží r. 1778*. Český časopis historický, Prag 1925, SS. 31, 113 ff.

146) Hroznata, S. 103.

147) Fälle, wo Aebte um Aufhebung ihres Klosters angesucht haben, sind tatsächlich vorgekommen. So hat der Abt von Steingaden A. Bauer (1777-1784), als er sich bei der schlechten Finanzlage seines Stiftes nicht mehr zu helfen wusste, um die Aufhebung desselben gebeten. Vgl. HARTIG M. : *Die oberbairischen Stifte*. II. München 1935. S. 26.

148) Kopie im AS.

149) Entnommen den Aufzeichnungen des Dr. Frans Putz (1736-1798), die eine Abschrift der betreffenden Zeitungsnotiz enthalten. BT. Cod. 473.

Medizin studiert hatte, gab als Dispensgrund verheimlichte Epilepsie an, der zweite, Benedikt Martin, elterlichen Zwang¹⁵⁰⁾.

Im Jahre 1786 hielt man im Stifte die Zeit wieder einmal für geraten, den Kaiser um die Aufhebung des Stiftes zu bitten. Diesmal wollte man die Erfahrungen des ersten Versuchs vom Jahre 1782 verwerten, denn die Bittschrift ist anonym und hebt das Einverständnis des Abtes hervor¹⁵¹⁾. Die Begründung ist aber so phantastisch, dass dadurch die Tendenz in plumper Weise zutage tritt. Ein am 21. Febr 1786 tatsächlich verübter Einbruch¹⁵²⁾ in die Stiftskirche, wobei kirchliche Gefässe entwendet wurden, muss die Grundlage für ihre zweckdienlichen Kombinationen hergeben. Sie berichten, dass die « Räuber und Mörder » die Nachricht hinterlassen hätten, « sofern die Pfaffen das Kloster nicht räumen, so befänden sie sich befugt, dasselbe gänzlich zu plündern, die Pfaffen zu misshandeln und das Kloster dem Kaiser einzuräumen ». Daher bitten sie jetzt, um der angedrohten Misshandlung zu entgehen, um die Aufhebung des Stiftes, zumal der Abt selbst gesagt hätte : Grosser Josef, bester Vater, zerstreue uns, ehe wir von anderen Bösen zerstreut werden. Dann geben sie aber den eigentlichen und wahren Beweggrund ihres Bittgesuchs an : ihre innere Zerfallenheit mit dem Klosterberuf. Um aber ihrem Unglück ein grösseres Gewicht zu geben, legen sie ihre Klagen über die unerträgliche Last des Klosterberufes dem Abt in den Mund. So heisst es dann im Bittgesuch weiter : « — es geschehe ihm (dem Abt) und uns eine grosse Gnade aufgehoben zu werden, weil unsere Bürde, ja Klosterbürde immer ein Band ist, welches uns zur ewigen Verdammnis leiten kann. Löst uns aber der Monarch durch die ganze Aufhebung von diesem Bande auf, so gibt uns der Monarch samt der Gnade die Gelegenheiten an die Hand, dass wir freiwillig Busse wirken mögen, den Gewissensbissen ein Ende machen und endlich glücklich sterben. Was will reduziert heissen ? sprach er (der Abt), eben immer währende gebundene Würmer bleiben, bei welchen Zänkerei, Groll und Zorn niemals ersterben werden. » Den Schluss bilden die pathetischen Worte : « Grosser Josef erhöhe uns ! Wir leben und sterben deiner Majestät zu Füssen liegende und seufzende Klostergemeinde samt den Prälaten zu Tepl. »

Wir haben hier ein unmittelbares Zeugnis für das, was die Jungen

150) Die Akten im A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-86. D 2/11.

151) Abschrift im AT.

152) Untersuchungsakten im St. A. Wein, Str. 2186.

— andere kommen kaum in Betracht — im Innern bewegte. Da sie sehen mussten, wie das sittliche Niveau mancher Klostermitglieder hinter dem des Laienchristen zurückblieb, verfielen sie in den Glauben, dass sie sich, durch die Ablegung der Gelübde, den Strick zum Untergang selbst gedreht hätten. Dass die Gelübde im Gewissen verpflichten, stellen sie nicht in Abrede, deshalb getrauen sie sich auch nicht, diese Bande eigenmächtig — durch Apostasie — zu lösen, sondern suchen rechtmässig, sei es durch Dispens oder durch die kaiserliche Aufhebung des Stiftes, davon befreit zu werden.

Auf dieses neue Aufhebungsgesuch hin schlug die geistliche Hofkommission in ihrem Vortrag vom 26. März 1786 die Entsendung einer Untersuchungskommission vor. Der Kaiser schloss sich diesem Vorschlag an. Am 14. April erschien eine Kreiskommission im Stifte. Trautmannsdorf zeigte grösstes Erstaunen über seine angeblich geäusserten Klagen und von den übrigen wollte sich ebenfalls niemand zu dem Bittgesuch bekennen¹⁵³⁾. Die Kommission begnügte sich diesmal mit der Feststellung dieses Tatbestandes, nur verlangte der Kaiser, dass der Verfasser, falls er entdeckt wird, bestraft werden solle¹⁵⁴⁾.

Inzwischen wird im Stifte die überlieferte Ordnung immer mehr abgebaut. Den Jungen kann diese Liquidierung des Alten nicht rasch genug gehen. Als 1786 das kaiserliche Dekret, worin der laute Chorgesang verboten wird, im Refektorium vorgelesen wurde, da gaben die Jüngeren ihrer Hoffnung laut Ausdruck, dass gar bald keine einzige Hore mehr gesungen würde und sie auch nicht mehr um Mitternacht aufstehen brauchten¹⁵⁵⁾. Im selben Jahre hörte dann auch das nächtliche Chorgebet auf, nachdem es selbst von den Aelteren als Last empfunden worden war¹⁵⁶⁾. Die Kapitelstrafen wurden im Jahre zuvor abgeschafft¹⁵⁷⁾. Die tiefgehendste und für die Zukunft folgenschwerste Wandlung, die sich in dieser Zeit vollzieht, ist jedoch das allmächtige Schwinden des Ordens-

153) St. A. Wien, Str. 1264/1786.

154) St. A. Wien, Str. 2186/1786.

155) Reichl, Annal. XX. S. 273.

156) Vgl. Die Tagbücher des Anselm Poltz.

157) Vgl. zum Folgenden die diesbezüglichen Dekrete in den Archiven von Strahov und Tepl, und JAKSCH P. K. : *Gesetzlexikon im Geistlichen, Religions- und Toleranzfache, wie auch in Güter-, Stiftungs-, Studien- und Zensurssachen für das Königreich Böhmens. Von 1601 bis Ende 1800.* 6 Bde. Prag 1828.

bewusstseins überhaupt. Innere Ursache davon ist die allgemeine Entwertung des Ordensgedankens durch die Aufklärung, die, soweit sie gläubig ist, zum einen Ziel der christlichen Vollkommenheit auch nur einen Weg anerkennt. Als äusserer Umstand tritt dann noch die Zerstörung der Ordensorganisation hinzu. 1781 wurde der Zusammenhang der Klöster mit dem Ordensgeneral, 1782 die Exemtion des Ordens in Oesterreich aufgehoben. Damit war auch das Aufhören der Ordensvisitationen gegeben. Die Prämonstratenserklöster der österreichischen Länder schlossen sich zwar zu einer Ordensprovinz zusammen, aber in Wirklichkeit war diese Organisation ohne Bedeutung, die Klöster blieben auf sich selbst gestellt. Der geistige Organismus des Ordens hatte aufgehört zu bestehen. Die Alten hatten noch etwas vom früheren Ordensbewusstsein und wir besitzen aus der Zeit, in der die Klöster um ihren Bestand zitterten, rührende Beweise ihrer Anhänglichkeit an Orden und Kloster. So schreibt 1783 M. Reichl, den wir als Vertreter der Alten schon öfter zu Wort kommen liessen. « Tepl ist — Gott sei tausendmal Lob und Dank gesagt — durch die Vorsehung und den Schutz seiner hl. Patrone gerettet ! » Die Jüngeren dagegen sind dem Orden innerlich entfremdet geworden. Kein Wunder, denn eine Reihe von Umständen ist ganz dazu angetan, das Ordensbewusstsein allmählich auszulöschen. Der höhere Obere ist nunmehr der Diözesanbischof, der Abt ist in der Ausübung seines Amtes vielfach vom Ordinariat abhängig. Das gemeinsame Ordensstudium hat aufgehört, die Kleriker beziehen dafür das neugegründete Generalseminar und werden unter dem schwarzen Talar, den sie dort tragen müssen, selbst auch zu Weltpriestern. Die Statutenbefolgung, die bis dahin durch die Visitationen eingeschärft wurde — wenn auch in den letzten Jahrzehnten schon mit geringem Nachdruck — ist ganz ausser Uebung gekommen¹⁵⁸⁾. Sie wird als unzeitgemäss und überholt empfunden. Als 1790 im Stifte die Wahl eines neuen Abtes bevorstand, verlangte der 65-jährige (!) Dominik Horn¹⁵⁹⁾ in einer Denkschrift an den Konvent, man solle einen Prälaten wählen, « der seine Söhne nicht im geringsten despotisch behandeln soll, denn das Statutengeschrei muss bei itzigen Zeiten also gemildert werden, dass man es kaum im Echo vernehme »¹⁶⁰⁾.

158) REICHL, *Annal.* XX. S. 196.159) Ders., *Syll.* S. 326.160) *At. Fasz.* XLIII.

Die allgemeine Geringschätzung des Ordenswesens liess manche im Stifte die « Entdeckung machen », dass sie eigentlich gar keine « Mönche », sondern vielmehr « Chorherren » seien und um der Verachtung den Boden zu entziehen, begann man im Chorherrn einen Geistlichen zu sehen, der von aller « Möncherei » befreit und der vor allem durch seine äussere Erscheinung repräsentativ wirken sollte. Möncherei oder Monachismus ist ihnen alles, was bisher klösterliche Art gewesen ist. Derselbe Dominik Horn verlangt in seiner Denkschrift, dass « in einer Kanonie der Monachismus ins Exilium » müsse, « denn wir sind keine Mönche, sondern Chorherren Ordens, folgsam keine Kapuz, sondern kürzere Mocheter ¹⁶¹⁾ von unten auf offen mit Knöpfeln, wie es Chorherren zusteht. Das Mützel ¹⁶²⁾ unter Arm halten ist despotisch, darum möchte ich alles dieses abschaffen — ». Die Novizen verachten die alte Ordenstracht, wie sie aus Tuchhabit, Riemen und schwarzen Schuhen bestand und kleiden sich mit feinem Stoff ¹⁶³⁾. Sie weigern sich, kleine Dienstleistungen, wie Lichtvorantragen, zu verrichten ¹⁶⁴⁾. Wir erinnern uns, dass bereits Abt Trautmannsdorf kurz nach 1770 seinen jungen Geistlichen Erleichterungen von körperlicher Arbeit gewährte, um sie einer « feineren Lebensart » zuzuführen. M. Reichls Klagen über das Gehaben der Jungen lassen Spott und Sorge zugleich erkennen ¹⁶⁵⁾. Wegen des inzwischen eingetretenen Priestermangels — von 1781 bis 1787 durfte kein Novize aufgenommen worden — wagte man an die Novizen keine grossen Forderungen zu stellen, da man befürchten musste, auch die wenigen noch zu verlieren. Die Jungen nützten tatsächlich diese Verlegenheit des Stiftes aus und kannten in ihren Ansprüchen fast keine Grenzen mehr. « Sie können uns nicht entlassen, sie haben sonst keine Leute », pflegten sie — wie uns Reichl mitteilt ¹⁶⁶⁾ — ganz offen zu sagen. So erklärten 1792 die Novizen die Profess nur dann ablegen zu wollen, wenn ihnen vorher das Privatwohnen in Prag zugestanden würde. Diesmal fand man jedoch Mut und Kraft, nachdem Abt und Konvent vier Beratungen abgehalten hatten, die Novizen vor die Alternative zu stellen, entweder ins

161) Mozett.

162) Almutium.

163) REICHL, *Annal.* XXI. 52.

164) Ebd., S. 33.

165) Ebd., S. 106, *a. m. O*

166) Ebd. S. 33.

Seminar zu gehen oder aus dem Stift entlassen zu werden ¹⁶⁷⁾. Angesichts solcher Entschlossenheit fügten sich die Novizen. Auch das Ansuchen der Kleriker, die englische Sprache auf Kosten des Stiftes in Prag studieren zu dürfen, wurde zurückgewiesen ¹⁶⁸⁾. Im Jahre 1796 kehren die Kleriker in Zivilkleidern aus dem Seminar zurück und kommen damit sogar zum Konventstisch. Erzbischof und Abt müssen eingreifen und sie zur Ordnung zurückführen ¹⁶⁹⁾. Der Rektor des Prager Priesterseminars kommt in den neunziger Jahren aus dem Klagen über die Tepler Kleriker nicht heraus. 1797 veranlasst dieser das Konsistorium, dem Abt mitzuteilen, dass die Kleriker nicht zur monatlichen Beichte gingen ¹⁷⁰⁾. So war es schliesslich soweit gekommen, dass die Ordenskleriker den Weltklerikern nicht nur nicht mehr Vorbild sein konnten, sondern in mancher Beziehung hinter diesen sogar zurückstanden.

Für den Eintritt ins Kloster war dem jungen Menschen dieser Zeit fast nur die Aussicht, einmal in der Pfarrseelsorge tätig sein zu können oder der wissenschaftlichen Laufbahn sich widmen zu dürfen, massgebend. Als Gefahr bestand, dass das Stift die ehemals zum Ghotieschauer Kloster gehörenden Pfarreien verlieren sollte, schrieb der Astronom Alois David an den Abt Raymund IV. Hubl : « Euer Gnaden können nicht glauben, wie umständlich und genau sich junge Leute eher um die Pfarreien erkundigen, bevor sie sich entschliessen in ein Stift einzutreten, denn bloss während der besten Jahre ins Chor zu gehen, findet sich schon kein fähiger Jüngling mehr, wovon Stift Emaus ein öffentlicher Beweis ist. Bleibt hingegen das Stift in dem Besitz dieser Pfarreien, so wird es an brauchbaren Kandidaten niemals fehlen » ¹⁷¹⁾. Alois David selbst konnte sich als junger Mann erst nach Sicherstellung seines Studiums der Mathematik und Physik entschliessen, ins Stift einzutreten ¹⁷²⁾. Sogar die Alten fanden sich damit ab, dass das Stift zu einem blossen Seminar für Pfarrseelsorger herabgesunken war, denn sie sahen ein, dass das Stift seinen Weiterbestand nur seiner seelsorg-

167) Ebd.

168) Ebd. S. 126. Reichl beklagt sich bei dieser Gelegenheit wiederum über die überhandnehmende Abneigung der Kleriker gegen das Lateinische. Vgl. auch *Ann.* XXI, S. 74.

169) Ebd. S. 262.

170) AT. LI.

171) Brief vom 23. August 1794. AT. LIII.

172) Vgl. das Kapitel über Alois David.

lichen Verwendbarkeit verdanken werde¹⁷³⁾. Zudem sagte man sich, dass sich der Prämonstratenserorden seit jeher in der Seelsorge betätigt habe. Es war auch unmöglich, weiterhin das Stift durch ein entartetes innerklösterliches Leben, wie es besonders nach 1770 in Erscheinung getreten war, zu rechtfertigen. Im Jahrzehnt der Regierung Josef II. hat das Stift fünf neue Seelsorgstellen errichtet und zwar Auherzen (1787) Grün (1787) Rojau (1788) St. Adalbert (1789) und Auschowitz (1790).

Am Ende dieses unruhigen Jahrzehnts kam es nochmals zu einer anonymen Anzeige beim Kaiser, worin über Despotismus und Verschwendung des Abtes Trautmannsdorf geklagt wird (1789). Trautmannsdorf wird darin ein « liederlicher Wirt und Abenteurer, hirnloser Vorsteher, Versplitterer und Verschwender à la Sultan » genannt. Während seiner Regierungszeit habe er 60.000 Gulden verschwendet. Der Schluss dieser Anzeige lautet : « Diesen kurzen Entwurf wirft zu E. Majestät Füßen eine geärgerte geistliche Gemeinde des Kloster Stifts Tepl, die da ruft : non habemus Regem, nisi Caesarem, das heisst : Nicht mehr dem Prälaten, der Regul und Statuten verworfen, sondern dem Kaiser wollen wir immediate unterworfen sein »¹⁷⁴⁾. Der Kaiser soll auf diese Klage hin geäussert haben : « Diese hartköpfigen Rebellen müssen mit 200 fl. Pension aufgehoben werden », worauf Baron Kressel, der Trautmannsdorf günstig gesinnt gewesen zu sein scheint, erwidert haben soll, dass dadurch Unschuldige mitbestraft würden¹⁷⁵⁾. Die Untersuchungskommission konnte, nachdem der Abt inzwischen gestorben war, im Stifte keinen Urheber der Schrift entdecken. Der Konvent bat vielmehr die Kommission, die durch die Anzeige verletzte Ehre des verstorbenen Prälaten und des Stiftes wieder herzustellen. Man vermutete hier als Urheber der Schrift den Rechnungsoffizier v. Unruh, der während der Finanzkontrolle im Jahre 1788 die Aeusserung getan haben soll, der Prälat, der zeitlebens gross geten, würde allzeit an ihn denken müssen, da er ihn klein machen werde.

173) « Circumstantiae — exigebant, ut Religiosi, quorum monasteria cessata non erant, penitus curam animarum ut solam vocationem susciperent — ut haec Canonica persistens secundum desiderium Josef II. seminarium presbyterorum palam agnoscebatur. Circumstantiae rerum id postulabant cum Canonica nostra ex prima sacri ordinis instituto vitam, activam, videlicet curam animarum professsa est — ». Procop Wild im Pfarrgedenkbuch des Stiftes, I. S. 4.

174) AT.

175) Prior M. Köhler an Abt Mayer, 17-V-1789. AS.

Der Prälat sei ein armer Graf, der nichts hätte, wenn er nicht im Stifte Tepl Abt geworden wäre. Diese Bemerkung, die jetzt ins Untersuchungsprotokoll aufgenommen wurde und die im Wesentlichen auch das Richtige traf, scheint man in Wien dem Betreffenden nicht verübelt zu haben, denn das Hofdekret vom 29. April entschied, dass die Sache auf sich zu beruhen habe¹⁷⁶⁾.

Während Trautmannsdorf 1787 an Brustwassersucht schwerkrank darniederlag und sein Tod unmittelbar bevorstand, ersuchte der Pistauer Pfarrer Johann Platzter das Gubernium um eine unverzügliche Kontrolle der Stiftsrenten, da Gefahr bestehe, dass das vom Abt « verlegte Geld » verloren gehen könnte¹⁷⁷⁾. Das Gubernium wies den Pilsner Kreishauptmann an, sich sofort ins Stift zu begeben, um nach erfolgtem Ableben Trautmannsdorfs die Sperre über dessen Gemächer zu verhängen. Trautmannsdorf verschied unter dem geistlichen Beistande seines Sekretärs und langjährigen Vertrauten Sales Würnitzer, während dem der Kreishauptmann im Vorzimmer wartete¹⁷⁸⁾. Bald nachher wurde von aufgeklärten Kreisen das Gerücht ausgestreut, dass Trautmannsdorf wegen seiner aufgeklärten Haltung von seinen Mitbrüdern vergiftet worden sei¹⁷⁹⁾. Um diesem Gerücht entgegenzutreten, veröffentlichte der von Trautmannsdorf geförderte Stiftsarzt Dr. Josef Nehr die Krankheitsgeschichte und den Obduktionsbefund des Abtes in der Prager Zeitung.

Der Tod Trautmannsdorfs wurde innerhalb aber auch ausserhalb des Stiftes als eine Entlastung empfunden. Der schon früher erwähnte Kaplan Dominik Horn schreibt im Hinblick auf seine Regierung von einem « Joch des Prälaten »¹⁸²⁾. Sogar Reichl sagte später, dass Trautmannsdorf nicht väterlich, sondern vielmehr

176) Akten im A. M. I. Prag, Publ. 1786-95/142.

177) A. M. I. Prag, Publ. 1786-95/142.

178) In seinem letzten Willen, den er seinem Sekretär mündlich äusserte, bestimmte er die Gewehrsammlung für den Grafen Norbert Trautmannsdorf, die medizinischen Bücher aus der angekauften Kuglerschen Bibliothek für Dr. Nehr, 200 Gulden für die Armen, 50 Gulden für seinen Diener und seine Kleidungsstücke für die übrigen Diener. Ebda.

179) REICHL, *Annal.* XX. S. 336 und F. M. Pelzel in seinem Tagebuch. Vgl. ADAMEK K. V. : *Paměti F. M. Pelcla*. In *Časopis Matice Moravské*. Brünn 1904 S. 206. Ein ähnliches Gerücht wurde auch nach dem Tode des Abtes Rautenstrauch (1784) genommen. Vgl. Brief des G. Pahnost an Abt Mayer. AS.

180) AT. Fasz. XLIII.

übertrieben streng gewesen sei ¹⁸¹⁾. Man begann einzusehen, dass die Lebensweise Trautmannsdorfs die Unzufriedenheit der Jungen mitverursacht habe. Und eine einflussreiche Persönlichkeit aus Wien schrieb am 23. Feber 1789 an Abt Mayer. « Der Tepler Prälat ist vielleicht zu seinem und des Stiftes grossen Glück gestorben » ¹⁸²⁾. Die glänzende Fassade, die Trautmannsdorf — neben manchem wahrhaft Wertvollem — einem bestimmten Kreis zu Gefallen zu schaffen bemüht war, hatte das Stift materiell völlig ausgeschöpft. Die katastrophale Wirtschaftslage und das hohe Religionsfondpauschal — 8.000 Gulden jährlich ¹⁸³⁾ —, das das Stift zu entrichten hatte, machten eine Reihe von Einschränkungen notwendig ¹⁸⁴⁾.

Gemäss Hofdekret vom Jahre 1786 musste sich nun das Stift Tepl einen Kommendatarabt gefallen lassen. Als solcher wurde durch Zutun des Strahover Abtes, als des Vaters-Abtes von Tepl, der Strahover Chorherr und frühere Rektor des Norbertinums Ambros Schmidt ernannt ¹⁸⁵⁾. Der Kommendatarabt, der lediglich das Amt eines obersten Wirtschaftsbeamten versah, während der vom Konvente kanonisch gewählte Prior Felix Löhner die geistliche Leitung innehatte, wurde bereits 1791, in welchem Jahre die Abtwahl wieder allgemein gestattet wurde, durch den neugewählten Abt Raymund Hubl abgelöst.

Das Jahrzehnt 1780-1790 war nach mehr als zweihundert Jahren wiederum ein Tiefpunkt in der Geschichte des Stiftes. Tiefpunkte sind aber zugleich immer Anfänge eines neuen Aufstieges. So ist es auch diesmal. Die Aufklärung im Stifte ist unterdessen aus ihrem revolutionären Zustand, in dem sie nur negative Kritik geübt hatte, herausgetreten und beginnt jetzt Dinge und Verhältnisse in ihrem Geiste neu zu gestalten.

(Fortsetzung folgt).

Aug. Kurt HUBER, O. Praem.

181) A. M. I. Prag, Publ. 1786-95/142, 1089.

182) Im AS.

183) Ausser Tepl hatte noch Kremsmünster 8.000 Gulden zu zahlen. Von den Stiften Böhmens zahlten : Seelau 1.000, Emaus 2.000, Kreuzherren 2.000, Braunau 2.000, Strahov 3.000, Hohenfurt 5.000. Vgl. A. M. I. Prag, 1786-95. Publ. Fasz. 141n. 25.

184) Vgl. mehrere Briefe des Sekretärs Würnitzer an den Strahover Abt aus dem Jahre 1789. AS.

185) Die Akten und diesbezügliche Korrespondenz im AS.